

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 18 (1932)  
**Heft:** 50

**Artikel:** Vom Bildungshunger des Lehrers : (Schluss)  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-534393>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER-SCHULE

WOCHEBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ  
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

**BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN**

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHEBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLESTRASSE 14, TELEPHON 21.88  
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG  
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Katholischer Lehrerverein der Schweiz — Vom Bildungshunger des Lehrers — Schulnachrichten — Bücherschau — BEILAGE: Die Lehrerin Nr. 12.

**Katholischer Lehrerverein der Schweiz.**

Einem uns zugesandten Prospekt entnehmen wir, dass der Verlag der Zeitschrift „Schweizer-Schüler“ jedem Erwachsenen, der einen neuen Abonnenten gewinnt, u. a. den „Pestalozzi-Kalender“ anbietet. Es liegt uns ferne, einem Verlage Vorschriften über die Wahl seiner Werbemittel machen zu wollen. Dagegen werden wir aus der Tatsache, dass der **nicht katholische** „Pestalozzi-Kalender“ als Lockmittel für den „Schweizer-Schüler“ benutzt wird, auch auf die **weltanschauliche Einstellung dieser Zeitschrift** entsprechende Schlüsse ziehen müssen, heisse dann der Verlag wie er wolle.

Für uns katholische Lehrer und Erzieher ergibt sich daraus **neuerdings die Folgerung, dass wir bei der Wahl der Lektüre für die uns anvertraute Jugend nie vorsichtig genug sein können.** Das gilt für die Zeitschriften wie für die Kalender. In die Hand unserer Schüler und Schülerinnen gehört der vom Katholischen Lehrerverein der Schweiz mit grossen Opfern herausgegebene Schülerkalender „Mein Freund“.

Der leitende Ausschuss.

„Bitte, meine Herrschaften, was ist gefällig? Bei mir ist alles zu haben.“ Wehe ihm, wenn er einmal versagt! Wenn er einmal in einer Jahreszahl sich irrt! Wenn sein Verstand oder seine Phantasie zu wenig rasch und sicher in einer unvorhergesehenen kitzlichen Situation sich zurechtfindet! Wehe ihm, wenn in diesem Augenblicke gerade der Herr Inspektor zur Türe hereinkäme! Der Herr Inspektor, der einzige Mensch auf der Welt, der eigentlich noch mehr wissen sollte als der Lehrer, weil er zur Kontrolle über ihn gestellt ist, der aber doch viel besser daran ist als der Lehrer, weil ihm seine Lücken und Unsicherheiten nicht so leicht auskommen; denn er braucht ja nur über das zu reden und zu examinieren, worin er sich ganz sicher fühlt.

Das alles sollte der Lehrer sein und können. Ist es da zu verwundern, wenn er ob so vielen Notwendigkeiten, so vielen unerbittlichen „Du musst“ oder wenigstens „Du sollst“ oder allerwenigstens „Du solltest“ gar oft an sich und seiner Ausrüstung zu zweifeln beginnt! Ist es da nicht erklärlich, dass er mit einem eigentlichen Heissunger sich auf jeden Brocken stürzt, der von irgendwo und irgendwie ihm zugeworfen wird! Wenn er dankbar nach jedem neuen Lichtlein ausschaut, das da irgendwo angezündet wird, kurz: wenn er der fleissigste von allen ist!

Hier haben wir nach meiner Ueberzeugung die tiefste Erklärung für den Bildungshunger des Lehrers. Die eigentliche Ursache dafür liegt also nicht in der bisherigen ungenügenden beruflichen Bildung, sie liegt in der heutigen Schulstube, im heutigen Lehrplan, beim heutigen Erziehungsdirektor. Sie liegt darin, dass der Lehrer gehalten ist, „alle alles zu lehren“, wie schon Comenius es verlangte, Alles, was es gibt über der Erde, auf der Erde und unter der Erde! Und es nicht nur gelegentlich und so obenhin zu geben, wie es etwa die Mutter zu Hause oder das Leben auf Weg

**Vom Bildungshunger des Lehrers**

Von Justin.

(Schluss.)

Alles das sollte der Lehrer kennen, gründlich kennen! Nihil humanum a me alienum puto — Nichts von allem, was die 2000 Millionen Menschen auf der ganzen Welt wissen und sind, sollte ihm fremd sein. Er muss schlechterdings alles wissen und kennen. Und er muss es so wissen und können, dass er zu jeder Stunde und gar Minute damit aufwarten kann.

## Der Schülerekalender „Mein Freund“ 1933

ist es wert, dass er von der Lehrerschaft kräftig empfohlen wird.

Preis inklusive Unfallversicherung nur noch **Fr. 2.70.**

und Steg gibt, sondern es gründlich, systematisch zu geben, für jeden Satz, ja für jedes Wort, ja sogar für die Betonung des Wortes die wissenschaftliche Verantwortung zu übernehmen!

Man sage jetzt nicht: also ist an seinen Minderwertigkeitsgefühlen, an seiner Angst und an seinem unbegreiflichen Bildungshunger doch das bisherige Lehrerseminar schuld, das ihm diese so breite und tiefe Ausrüstung zu geben unterliess, ja sie ihm, wegen seiner unglücklichen Beschaffenheit, gar nicht geben konnte! Man wird nämlich den Lehramtskandidaten nie so allseitig und in allen Fächern so tief bilden können, auch wenn sein Bildungsweg über die Reifeprüfung und die pädagogische Akademie oder Universität geht, dass er den unersättlichen Anforderungen der heutigen Schule genügen könnte. Diese Bildung sich zu erwerben, brauchte es nicht nur ein Genie, sondern dazu ein ganzes, nein, mehrere volle Menschenleben.

Die Schule, also die Berufstätigkeit des Lehrers ist die Ursache seines Minderwertigkeitsgefühls und damit seines Bildungshunbers! Sie ist es noch unter einem andern Gesichtspunkte. Es ist eine böse Tatsache, dass kein Beruf so wenig vom Segen der Berufsarbeit zu sehen, zu spüren bekommt, wie der Lehrerberuf. Wie oft müssen wir säen, ohne selber zu ernten! Wenn der Lehrer nun immer wieder Misserfolge sieht, Misserfolge über Misserfolge, dann redet er sich vielleicht ein, er, eben der Lehrer, sei schuld daran, sein mangelhaftes Wissen und Können seien schuld daran. Nur wenige Lehrer u. Lehrerinnen werden den Optimismus aufbringen, den letztes Jahr ein weltferner Seminar-direktor den Luzerner Lehrerinnen und dann auch uns Lesern der „Schweizer-Schule“ predigte, und sich mit ihren Misserfolgen in so vollkommener Weise, wie uns so dringend angeraten wurde, abfinden. Die meisten werden darunter leiden, schwer leiden. Und sie werden immer wieder ungeduldig nach deren Ursachen suchen. Wir pflegen zwar nach aussen die schwachen Anlagen des Kindes dafür verantwortlich zu machen, oder die bedenkliche Elternhauserziehung, oder die ungenügenden Umweltverhältnisse, oder dann den Teufel, oder endlich — trotz Hitzkirch — den bösen Willen des Kindes. Aber tief innerlich klagen wir halt doch uns selber an. Nicht unsern zu wenig braven Willen vielleicht — das verlangte zu viel Demut —, aber doch unser mangelhaftes Können und Wissen. Mehr wissen darum! Mehr können! Darum mehr lernen und immer wieder lernen! Bei jeder Gelegenheit etwas lernen!

Und noch etwas, auf das ich schon früher ganz kurz aufmerksam machte, mag Mitursache an unserm Bildungshunger sein. Kein Beruf nämlich hat so prächtig Gelegenheit, jeden neuen Fetzen an Wissen und Können, den man irgendwo auflas, oder auf mehr oder weniger billige Weise sich kaufte, allsogleich, vielleicht am gleichen Tage schon, oder dann spätestens am nächsten frühen Morgen zu verwerten, also gleich auch grossmütig wieder davon auszuteilen, wie der Lehrer. Wie köstlich ist das doch: fünfzig und mehr hungrige Kinderseelen mit dem soeben erworbenen Reichtum zu beschenken und dabei selber doch nicht ärmer zu werden! Wie werden diese Kinderaugen dankbar zu mir aufschauen und dabei denken: was doch der Lehrer nicht alles weiß! Ist der doch ein geschei-

ter Mann! Mit dem kann's doch keiner aufnehmen im Dorfe. Man mag über diese kleine Eitelkeit des Schullehrers spotten, wenn man will. Wir schämen uns ihrer nicht. Denn wir wissen: auch die Spötter wären in unserer Lage nicht frei davon.

Ich weiss noch eine weitere Ursache dieser unserer Eigenart, eben des übermässigen Bildungshunbers. Ja, dieser Bildungshunger mag wirklich in etwa mit unserm Bildungsgange zusammenhängen, aber in anderm Sinne, als man uns eingangs sagte. Wir Lehrer wissen nämlich, dass es über der Lehrerbildung noch eine andere, höhere gibt: die Bildung des Arztes, des Juristen, des Architekten, des Pfarrers, irgend eines Dr. phil., deren es heute so viele hat auf der Welt. Und wir sehen dann, dass man im Leben draussen denjenigen, die eine Mittelschule — wenn vielleicht auch nur kümmerlich — absolvierten, und die dann nachher paar Jahre lang auf einer Hochschule sich umtaten, die ersten und schönsten Plätze und die vornehmsten Sessel anweist; dass man diese immer vor uns grüßt und sie viel höflicher grüßt als uns und andere, die noch weniger lang in die Schule gingen als wir; dass immer diese gleichen nicht nur die reichsten Frauen, sondern auch die bestbezahlten und einflussreichsten Stellen bekommen im Leben; dass also immer diese andern, die mit der längern Schulzeit, also hoffentlich doch auch mit einem breitern und tiefen Wissen den Ton angeben in der kleinen und der grossen Welt. Und wir wissen vielleicht, dass oft gar nicht so viel hinter ihm steckt. Wir sassen ja mit ihnen vielleicht auf der gleichen Primarschulbank und haben uns oft genug über ihr langsames und unbeholenes geistiges Tempo lustig gemacht. Jetzt aber, nachdem sie einige Jahre länger als wir die Schulbank gedrückt und um eine sog. akademische Bildung sich bemüht, weil die reichere Kasse des Vaters oder der Mutter das ihnen nahelegte: jetzt sprechen plötzlich und selbstverständlich diese das erste, das entscheidende Wort auf der Welt. Und indem wir das schen, bekommen wir einen Heidenrespekt vor dieser höhern Bildung. Jetzt fangen wir an, das Wissen — nicht zu schätzen, denn das wäre durchaus in Ordnung — jetzt fangen wir an; das Wissen zu überschätzen. Ist diese Ueberschätzung des Wissens, diese Ueberschätzung der Anzahl der Schuljahre nicht vielleicht auch ein wenig schuld am Minderwertigkeitsgefühl des Lehrers? Daran schuld, dass er so unersättlich nach mehr Wissen, nach Verbreiterung und Vertiefung seines Wissens hungert? Ich glaube, wenn der Lehrer einmal, wie die andern sog. geistigen Berufe, akademisch gebildet sein wird, nimmt sein Bildungshunger ab, wird sein Bildungshunger normal. Nicht, weil er jetzt gesättigt wäre. Auch nicht, weil er jetzt genug wüsste für seine Berufstätigkeit, sondern darum, weil er dann von der Ideologie geheilt wäre, dass man, um wirklich ein Gebildeter, ein Fertiger zu sein, unbedingt so und so viel Jahre Schulbank absolviert, so und so viel Wissen eingenommen haben müsse. Er würde jetzt wissen, dass man die Hauptsache — nämlich die Veranlagung — schon mitbringen muss auf die Hochschule, um dort wirklich ein wissenschaftlicher Mensch zu werden. Und er würde dann eher glauben, dass man mit einer solchen schönen Anlage ein ganzer, ein fertiger Kerl

werden kann, auch wenn man paar Jahre weniger in die Schule ging.

Indem ich dieses und besonders indem ich das Wort vom „Minderwertigkeitsgefühl des Lehrers“ schreibe, kommt mir ein Vorwurf in den Sinn, den man dem Lehrer immer wieder unter die Nase reibt: er bilde sich ein, alles zu wissen, alles besser zu wissen als andere. Da sei also für gewöhnlich — rühmliche Ausnahmen bestätigen die Regel — von Minderwertigkeitsgefühlen sehr wenig zu spüren. Wir wollen hier nicht über die Berechtigung dieses Vorwurfs streiten. Das Thema soll auf später verschoben werden. Nach dem, was wir bis dahin sagten, stimmt der Vorwurf ganz und gar nicht. Nach meiner Ansicht dürfte man, wenn man sich auf Beweise stützen zu können behauptet, höchstens so sagen: der Lehrer *tut* oft, als wisse er alles, als wisse er alles besser. Er *täte* also — nach unserer Auffassung — bloss *dergleichen*. Innerlich aber dächte er anders. Innerlich wäre er sich bewusst, wenig, viel zu wenig zu wissen. Er *täte* dann — nach Adler — äußerlich bloss so, um seine ganz entgegengesetzte innere Ueberzeugung zu verdecken. Dieses auffällige und unangenehm berührende äussere Tun würde dann — wieder nach Adler — eben aus seinem inneren Minderwertigkeitsgefühl heraus. Aber wie gesagt: wir wollen hier nicht über diese Frage streiten. Wir berühren sie nur, weil sie sich ungerufen ins Thema hineindrängte.

Vom Bildungshunger des Lehrers! Er stammt aus durchaus lautern Quellen. Wir haben uns unseres grössern Fleisses nicht zu schämen. Wir haben uns darum auch nicht zu entschuldigen deswegen. Und doch: ich sähe es nicht ungern, wenn der Lehrer etwas weniger bildungshungrig wäre, wenigstens in dem Sinne, in dem er es tatsächlich ist. Mir gefiele nämlich besser, wenn er mehr darauf ausginge, *innerlich* zu wachsen, an Reifung der Persönlichkeit zu wachsen, statt äusserlich durch Aufnahme neuen Bildungsgutes an Wert zuzunehmen. Von diesem inneren Wachstum verspräche ich mir für seine ganze Berufstätigkeit mehr, als vom Zunehmen an blossem Wissen und Können. Aber freilich: da müsste unsere ganze Schulpädagogik und Schulmethodik umstellen. Dann müsste man dem sog. „didaktischen Materialismus“, der — trotz Rousseau und Pestalozzi und Dörpfeld — immer noch unsere Schulgesetze und unsere Schulstuben regiert, den Laufpass geben. Ob das aber geschieht? In absehbarer Zeit geschieht? Ueberhaupt geschehen darf oder kann? Bis dorthin werden wir also weiter die fleissigsten bleiben. Aber man sage uns jetzt nicht mehr, unser Fleiss sei ein Fehler, und er sei eine üble Folge der bisherigen Seminarbildung. Es stecken ganz andere Ursachen dahinter.

**Literaturkenner.** Der Schulinspektor, der durch ein Kreuzfeuer von Fragen die Klasse in Schrecken versetzt hat, schliesst mit der Aufgabe: «Und nun sagt mir noch: Wer hat Hamlet geschrieben?» — «Entschuldigen, Sie, Herr Inspektor,» antwortet ein zitternder Junge, «ich war's nicht.»

Am Abend erzählt der Inspektor diesen Vorfall dem Bürgermeister, der interessiert zuhört und in ein Gelächter ausbricht. «Das war gut», meint er schliesslich, «und dabei bin ich fest überzeugt, der Bengel hat es doch getan.»

## Schulnachrichten

**Luzern.** Jahresversammlung der Sektion Amt Entlebuch des katholischen Lehrervereins. Am 30. November hielt die Sektion Entlebuch im Hotel „Dreikönigen“ in Entlebuch ihre 44. Jahresversammlung ab, zu der sich eine erfreulich starke Zahl hochw. geistlicher Herren, Lehrpersonen und Schulfreunde einfand. Unter den auswärtigen Gästen vermerken wir besonders die Anwesenheit des Herrn Turninspektors Stalder, Luzern. Die Tagung erhielt eine besonders bedeutsame Note durch den Tagesreferenten, Herrn Kantonalschulinspektor Maurer, Luzern, Zentralpräsident des Vereins, der in sehr dankenswerter Weise sich zur Uebernahme eines Vortrages bereit erklärt hatte. Die Knabenmusik Entlebuch unter der Direktion von Herrn Lehrer Stalder umrahmte die Versammlung mit ihren schönen Weisen. Nach rascher Erledigung der geschäftlichen Traktanden sprach der Herr Referent über „Soziale Aufgaben des Lehrers auf dem Lande.“ Dem sehr reichhaltigen und tiefgreifenden Vortrage entnehmen wir nachstehende Gedanken:

Die kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart mit ihren vielseitigen sozialen Auswirkungen legen dem Landlehrer neben seiner eigentlichen Berufsaarbeit noch besondere Kulturaufgaben nahe, deren Erfüllung für ihn als Glied der Volksgemeinschaft moralische Pflicht ist. Schon rein dadurch zwar, dass er seinen Pflichten im Schulzimmer gewissenhaft nachlebt, erfüllt er eine grosse soziale Mission. Aber er soll und muss heute in der Gemeinde im Verein mit den Behörden überall da Hand anlegen und in Rat und Tat Hilfe leisten, wo Not an Mann ist und die Wohlfahrt des Gemeinwesens dies erfordert. Wo böten sich da heute nicht Gelegenheiten! Als besondere Gegenstände für die soziale Betätigung des Lehrers nennen wir: Hilfeleistung bei Unwetterkatastrophen, Unglücksfällen, Mitwirkung bei gemeinnützigen Unternehmen, Fürsorge für Arme und Kranke, usw. Besondere Beachtung verdient das *innerschweizerische Heimatwerk*, das durch die Förderung der Heimarbeit die Verhältnisse der Bergbevölkerung bessern will. Der Lehrer setze auch seine Kräfte ein für das Bildungswesen ausserhalb der Schule. Bei der Schaffung guter Volkslektüre wird ihm die *schweiz. Volksbibliothek* wertvolle Dienste leisten. Eine besonders dankbare Aufgabe ist die *Berufsberatung* und die Mithilfe bei *Stellenvermittlungen*. Helfen wir mit zur Erhaltung eines gesunden und kräftigen Bauerntums. Diese und andere soziale Aufgaben wird der katholische Lehrer als gläubiger Mann lösen, unter den Gesichtspunkten seines höchsten Lebenszieles. Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr'!

Dem mit grossem Beifall aufgenommenen Referate schloss sich eine recht rege Diskussion an, und als Frucht folgte gleich auch eine soziale Tat. Ein in Umlauf gesetzter Teller enthielt die ansehnliche Summe von Fr. 51 zu Gunsten der *Hilfskasse* des kath. Lehrervereins. Nach 5 Uhr konnte der Vereinspräsident, hochw. Herr Pfarrer W. Benz, Romoos, die prächtig verlaufene Tagung schliessen mit einem Aufruf zu freudiger sozialer Hilfeleistung in den Nöten der Zeit. Herrn Kantonalschulinspektor Maurer sprechen wir auch an dieser Stelle für sein zeitgemäßes Referat den verbindlichsten Dank aus. Und nun lasst allenthalben dem schönen Worte reiche Taten folgen!

J. D.

**Obwalden.** Am 28. November tagte die *Obwaldner Lehrerschaft in Giswil*. Mit einer Lehrübung über die Entwicklung der Alpenpässe wurde die Versammlung eröffnet. Nach erfolgter Berichterstattung über die Churer Tagung warf der Präsident der rührigen Obwaldner Sektion einen Rückblick auf die Arbeit des Vereins seit 1925: 10 arbeitsreiche Konferenzen, 2 grosse Schüler-Rüttifahrten,